



Andrea Camilleri

DER FALSCHER LIEBREIZ  
DER VERGELTUNG

Commissario Montalbano findet seine Bestimmung

BASTEI ENTERTAINMENT 

Sanfilippo in Mascalippa, einem abgelegenen Dorf in den Erei-Bergen, längst absolviert. Was Montalbano allerdings Sorgen bereitete, war der so genannte Bestimmungsort, die Frage, wohin man ihn schicken würde. Bestimmungsort klang nach Schicksal. Denn zur Beförderung gehörte die Versetzung. Also eine neue Wohnung, neue Gewohnheiten, neue Freunde: ein erst noch zu entdeckendes Schicksal. Offen gestanden setzten ihm Mascalippa und Umgebung arg zu, nicht die Bewohner, die weder schlechter noch besser waren als anderswo, mit dem richtigen Verhältnis von Delinquenten und anständigen Leuten, von Trotteln und Gescheiten, nein, er ertrug einfach die Landschaft nicht mehr. Damit wir uns recht verstehen, wenn es ein Sizilien gab, das er gern betrachtete, dann genau dieses Sizilien mit der verbrannten und verdorrten, der gelben und braunen Erde, wo

ein hartnäckiges Fleckchen Grün Aufsehen erregt, wo sich die weißen Würfel der Katen an die Abhänge klammern und aussehen, als kämen sie bei einem stärkeren Windstoß ins Rutschen, wo nicht einmal die Eidechsen und Schlangen am frühen Nachmittag Lust haben, in ein Büschel Mohrenhirse zu schlüpfen oder sich unter einem Stein zu verkriechen, sondern sich reglos ihrem Schicksal überlassen, egal was es für sie bereithält. Und am liebsten schaute er auf die Betten der ehemaligen Flüsse und Bäche, zumindest hießen sie immer noch so auf den Straßenschildern, Ipsas, Salsetto, Kokalos, dabei waren sie nichts weiter als eine Spur aus kalkweißen Steinen, verstaubten Flusskieseln. Er betrachtete die Landschaft gern, das schon: Aber wenn man tagaus, tagein darin lebte, konnte man verrückt werden. Denn er brauchte das Meer. Wenn er

in Mascalippa frühmorgens das Fenster öffnete und tief einatmete, füllten sich seine Lungen nicht, sondern schienen sich vielmehr zu entleeren, und er musste nach Luft schnappen, als hätte er lange den Atem angehalten. Sicherlich war die frühe Morgenluft in Mascalippa gut, etwas Besonderes, sie roch nach Stroh und Gras, sie roch nach offenem Land, aber ihm genügte sie nicht, sie drohte ihn sogar zu ersticken. Er brauchte Meeresluft, den Geruch der Algen in der Nase, er brauchte den leicht salzigen Geschmack, wenn er sich über die Lippen leckte. Er brauchte lange Spaziergänge frühmorgens am Strand, wenn sich die Wellen brachen und seine Füße liebkosten. Die Versetzung in ein Bergdorf wie Mascalippa war schlimmer als zehn Jahre Knast.

An dem Morgen, an dem jemand, der nicht das Geringste mit Polizeipräsidiien und Kommissariaten zu tun hatte, sondern Staatsbeamter war (nämlich der Leiter des Postamtes), ihm die Versetzung prophezeit hatte, wurde Montalbano zu seinem Chef, Commissario Libero Sanfilippo, bestellt. Der war ein richtiger Polizist und merkte sofort, ob die Person, die er vor sich hatte, die Wahrheit sagte oder das Blaue vom Himmel herunterlog. Er gehörte schon damals, also im Jahr 1985, einer vom Aussterben bedrohten Art an. Wie die Ärzte früher, die noch einen scharfen Blick hatten und einen Patienten nur anzusehen brauchten, um seine Krankheit zu diagnostizieren, während heutzutage ein Arzt dasteht wie der Ochs vorm Berg und ohne die unzähligen, mittels avantgardistischer Technik erstellten Analysen nicht mal eine simple altmodische

Grippe erkennt. Als Montalbano Jahre später an die Anfänge seines Berufslebens zurückdachte, fiel ihm zuallererst Libero Sanfilippo ein, der sich zwar den Anschein gegeben hatte, als wollte er ihm gar nichts beibringen, ihm aber in Wirklichkeit sehr viel beibrachte. Vor allem, wie man angesichts eines schlimmen und erschütternden Ereignisses sein inneres Gleichgewicht behielt.

»Wenn du dich zu irgendeiner Reaktion hinreißen lässt, Bestürzung, Schrecken, Empörung, Mitleid, dann kannst du einpacken«, erklärte Sanfilippo ihm bei jeder Gelegenheit. Diesen Rat zu befolgen war Montalbano jedoch nicht immer möglich, denn bisweilen wurde er trotz aller Gegenwehr von seinen Gefühlen überwältigt. Zweitens hatte Sanfilippo erklärt, wie man den scharfen Blick pflegte, um den ihn sein